

Bildung quer denken – Vielfalt verankern Neue Chancen für junge Menschen in und nach Corona

Positionspapier des Bundesverbands der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. (bjke)

Kinder und Jugendliche gehören in den aktuellen Debatten um notwendige Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie zu den am stärksten marginalisierten Gruppen. In der öffentlichen Diskussion über Schul- und Kita-Öffnungen spielen ihre Bildungsinteressen, ihr Recht auf Persönlichkeitsentwicklung und ihr Wohlbefinden kaum eine Rolle. Diese werden nahezu vollständig der Existenzsicherung und dem Entlastungsbedarf ihrer arbeitenden Eltern untergeordnet.

*Als Bundesfachverband der 400 Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen mit gut einer halben Million Nutzer*innen setzt sich der bjke im Interesse aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland für eine ganzheitliche, vielfältige und vernetzte kinder- und jugendgerechte Bildungs-, Kultur- und Freizeitlandschaft ein. Das Recht von Kindern und Jugendlichen auf umfassende Bildung muss auch in und nach der Corona-Krise garantiert werden.*

Bildungsvielfalt nachhaltig verankern

Das aktuelle bildungspolitische Krisenmanagement benachteiligt Kinder und Jugendliche in ihren Bildungs- und Teilhabechancen. Gerade diejenigen, die ohnehin schon schlechte Startbedingungen haben, trifft der Verlust von Bildungszugängen mit voller Härte. In der derzeitigen, auf sogenannte Kern- und MINT-Fächer fokussierten Home-Schooling-Praxis sind hochengagierte und co-teaching-fähige Eltern zur unabdingbaren Voraussetzung für Bildungszugänge und -erfolge von Kindern und Jugendlichen geworden. Als Präsenzveranstaltung für Kinder und Jugendliche findet Schule derzeit nur unregelmäßig statt. Gleichzeitig ist den Schulen die Zusammenarbeit mit außerschulischen Orten, etwa des Sports, der Jugendfreizeitarbeit oder Kultur, mit Musik-, Jugendkunst- und Volkshochschulen, weithin untersagt oder zumindest erheblich beeinträchtigt. Das Risiko, dass Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im häuslichen und familiären Umfeld weder erkannt noch sanktioniert wird, steigt schon deshalb, weil Kinder und Jugendliche kaum noch direkten Kontakt zu ihren Bezugs- und Vertrauenspersonen außerhalb ihrer Familien haben.

Kunst findet in der Schule kaum noch statt, weder auf der Studentafel noch außerunterrichtlich. Wo die Schulpflicht brachliegt, scheint Bildung vollends zum Luxusartikel zu werden. Überdies ist der fehlende Kontakt mit Gleichaltrigen, Freunden und Gleichgesinnten für junge Menschen sehr belastend. Kinder und Jugendliche haben auch in der Krise das Recht auf vielfältige Bildungs- und Begegnungsmöglichkeiten. Spätestens für die Zeit nach den Sommerferien sollte daher die allgemeine formale Schulpflicht durch eine inhaltliche Bildungspflicht ergänzt bzw. konkretisiert werden. Hierfür sind vor Ort zu gestaltende, ganzheitliche Bildungskonzepte notwendig, die sowohl formale wie non-formale Orte und Einrichtungen für Kinder und Jugendliche als auch die betroffenen jungen Menschen selbst aktiv einbeziehen. Eine reine Ausweitung des Präsenzunterrichts in Schule reicht nicht aus. Vielmehr müssen die derzeit geltenden Kooperationsbeschränkungen für allgemeinbildende Schulen mit außerschulischen Trägern wie z.B. Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen zeitnah aufgehoben werden. Arbeitsleistungen außerschulischer Fachkräfte in Schulkooperationen müssen angemessen vergütet werden.

Gerade in der Krise müssen die lokalen, kommunalen Bildungslandschaften in ihrem Potenzial erkannt, weiterentwickelt und ausgeschöpft werden.

- **Wir fordern Bund, Länder und Kommunen auf, die heute oft nur noch auf dem Papier stehende allgemeine Schulpflicht durch eine offene, ganzheitliche Bildungskonzeption zu ersetzen und diese in den lokalen Bildungslandschaften zu verankern.**

Digitalität jugendgerecht gestalten

Das bundesweite Netzwerk der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen hat während der Corona-Pandemie quasi über Nacht zahlreiche neue digitale Angebotsformate entwickelt und in der Praxis mit Kindern und Jugendlichen erprobt. Digitale und digital-analogue Formate sind kein Ersatz für die ‚traditionellen‘ Sparten und Methoden der kulturellen Kinder- und Jugendbildungsarbeit, wie sie in Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen angeboten und miteinander vernetzt werden, sondern sie treten als zusätzliche Aufgaben, Möglichkeiten und Dimensionen der kulturellen Bildung hinzu und bilden eigene ästhetische und didaktische Konzepte aus. Es kommt jetzt darauf an, auf den qualifizierenden Erfahrungen, die gegenwärtig überall gemacht werden, aufzusetzen. Vor allem gilt es, Möglichkeiten zur systematischen Weiterentwicklung und digitalen Professionalisierung wahrzunehmen, um einen kontinuierlichen digital-analogen Transformations- und Wachstumsprozess dieser Einrichtungen zu ermöglichen.

Hierzu bedarf es zusätzlicher öffentlicher Förderung insbesondere für Räume, technische Infrastruktur, qualifizierte Fachkräfte und bedarfsorientierte Qualifizierung vorhandener Fachkräfte. Es braucht ferner einen koordinierten Förderrahmen, um neue vernetzte, digital-analogue Formate der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit in allen Sparten sowie spartenübergreifend und in geschütztem Rahmen mit Kindern und Jugendlichen experimentell zu entwickeln und ergebnisoffen auszuprobieren. Dies gilt insbesondere für all diejenigen Kinder und Jugendlichen, die zu Hause keinen oder nur einen sehr beschränkten Zugang zu entsprechenden Geräten und Kompetenzen haben.

- **Wir fordern die Bundesregierung auf, zeitnah Mittel für ein Digitalisierungs-Programm Jugendkunstschule und kulturelle Kinder- und Jugendbildung bereitzustellen, um den kinder- und jugendgerechten Transformations- und Wachstumsprozess in der außerschulischen kulturellen Jugendbildung teilhabeorientiert und nachhaltig zu gestalten.**

Jugendkunstschulen sichern und erhalten

Jugendkunstschulen stärken die Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen. Sie verbinden soziales Lernen mit Kreativität und Phantasie und gestatten es, komplexe Dinge emotional aufzunehmen, ästhetische Bildung mit allen Sinnen zu erfahren und Wirklichkeit zu gestalten. Jugendkunstschulen sind Scharniereinrichtungen in der Bildungslandschaft und verlässliche Partner für Bildungsinnovationen.

Das Jahresbudget einer Jugendkunstschule beträgt durchschnittlich 250.000 Euro, die 1.500 bis 2.500 jungen Menschen zugutekommen. Während Beträge dieser Größenordnung keinen Haushalt sanieren können, kann die Wirkung von Jugendkunstschulen als außerschulischen Orten der Bildung, Begegnung und Bindung für Kinder und Jugendliche kaum überschätzt werden. Die wissenschaftliche Wirkungsstudie „JuArt – Bildungsprozesse in Jugendkunstschulen“ der Universitäten Kassel und Marburg hat dies unlängst eindrucksvoll belegt. Die Bildungsrendite der Jugendkunstschule basiert auf ihrem Status als non-formaler, von Schule unterschiedener kulturell-künstlerischer Bildungsort.

Jugendkunstschulen sind bundesweit aktiv, aber noch unzureichend abgesichert. Es gilt zu verhindern, dass gewachsenen oder eben erst wachsenden, oft fragilen Strukturen durch vorübergehende Engpässe der Boden entzogen wird, den unsere Gesellschaft zur Entfaltung von Phantasie und Kreativität mehr denn je braucht.

Gerade heute benötigen Einrichtungen der außerschulischen Jugendarbeit wie Jugendkunstschulen und kulturpädagogische Einrichtungen einen rechtswirksamen Bestandsschutz, um die Krise nachhaltig und leistungsfähig bewältigen und überdauern zu können. Kinder und Jugendliche dürfen nicht zu Verlierern der Corona-Krise und ihrer Folgen werden.

- **Wir fordern Bund, Länder und Kommunen auf, auf einen nachhaltig wirksamen, bundesweiten Bestandsschutz für Orte und Infrastrukturen der Kinder- und Jugendkulturarbeit und namentlich der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen hinzuwirken und diesen rechtswirksam zu verankern. Übergangsweise brauchen Jugendkunstschulen in allen Bundesländern heute Überbrückungshilfen durch die öffentliche Hand.**